

2004

Es gibt einen ganzen Komplex von Vorstellungen, Fragearten, Problemlösungsmustern, Träumen und Verhaltensweisen, der eine Kultur oder Gesellschaft bestimmt. Und dennoch liegt darunter immer ein einfach zu benennender Kern. Die gegenwärtige Menschheit ist z. B. dabei, »materialistisch«, man könnte auch sagen: wieder zu Erde zu werden.

Bei BEETHOVEN ist noch Idealismus und Entschlossenheit, bei BRAHMS ist Wehmut und Resignation – was ist geschehen? Die Seele, die Natur setzte sich durch gegen den Geist, und dieser konnte nurmehr das Nachsehen noch haben!

Die Kirche war in gewisser Weise lediglich ein Gerüst für das Christentum, und nun ist dieses Gerüst – von Gott – abgebaut worden, und entweder steht nun der Bau oder er fällt in sich selber zusammen.

Was macht eine Zeit hell? Ursprüngliche religiöse Kraft, sonst nichts! Die ursprüngliche religiöse Kraft kann jetzt aber nur noch eine herbstliche oder winterliche: die eines Spätchristentums sein.

Hätte ich den Wunsch frei auf ein einziges großes Gefühl – bei Gott, ich wählte den Zorn! Aber zum einen ist mir solches Wünschen ohnehin nicht erlaubt, und zum andern: Was sollte selbst Zorn noch bewirken?

Gott – im eigentlichen und strengen Sinn – ist gegangen und mit ihm sein Kraftfeld. Jetzt sind sowohl die Glaubenden gleichgültig glaubend als auch die Nichtglaubenden gleichgültig nichtglaubend. Diese Gleichgültigkeit, diese Art von »égalité« ist geradezu das Kennzeichen der Zeit.

Behauptung: Gott ist aus unserer Gesellschaft verschwunden. Beweis: Der Geist ist verschwunden.

Jesus Christus als das vergewissernde Symbol eines großen Sinns zu verehren resp. ihm Ehre zu machen, setzt ein in gewisser Weise verdoppeltes Bewusstsein voraus und ist i. Ü. auch nicht eigentlich die Bedingung des Heils, sondern lediglich die von Kultur.

Gerade die Vertreter der Kirchen führen die Menschen und Christen immer neu in die Irre – meist nicht aus Bosheit, sondern aus Dummheit.

Man isst, trinkt, arbeitet, schläft und besorgt alle Geschäfte ein wenig anders, nämlich mit einem verdoppelten, gesteigerten, relativierten usw. Bewusstsein, wenn Krieg ist. So ist es auch, wenn man ein Christ ist.

Affenliebe – Menschenliebe – Gottesliebe: Es wird mit Notwendigkeit Schritt für Schritt strenger.

Das allgemeine Interesse richtet sich heute auf in Wahrheit untergeordnete Belange: Wohlstand, körperliche Gesundheit, äußeren Frieden, soziale Gerechtigkeit. Hier wird gerungen und gearbeitet, gekämpft und gestritten. Etwas Großes, etwas Geisthaftes, eine echte Idee steht nicht mehr in der Mitte unsrer Gesellschaft – geschweige denn in der Mitte der Menschheit. Ja, was das Erschreckendste ist, nicht einmal mehr in der Mitte der Kirche.

Gott macht die Völker und Menschen betrunken, bevor er sie zerstört. Sie empfinden dann gar nicht mehr, was geschieht (Jes 29,9f.; Jer 25,15ff.). – *Quem deus perdere vult, dementat prius.*

Wer sich in LUTHER vertieft, entdeckt als Kennzeichen der Gegenwart: Es ist kein Ernst, keine Heiligkeit, kein Zorn mehr vorhanden – es gibt nur noch das »Evangelium« irgendeines lieben Onkels im Himmel, der einen allenfalls gelegentlich dadurch erschreckt, dass er sich im Zusammenhang irgendwelcher äußerer Geschehnisse als doch nicht so lieb zeigt, wie man es immer gemeint hat. Die Frage, wer soll ich vor Gott sein und wie werde ich seiner Heiligkeit, d. h. Unbedingtheit in der Ewigkeit einmal standhalten können, fällt inzwischen schlechterdings aus. Man hat dafür nicht mehr den Sinn. – Wer sich in FICHTE vertieft, dem fällt an der Gegenwart die Naturseligkeit auf: Was Übereinstimmung mit der Natur beanspruchen kann, ist ohne weiteres gerechtfertigt, erlöst und geheiligt. Natur aber, das ist das Universum, das EN KAI ΠΑΝ, das göttliche Absolute: derjenige Welt- oder Lebensbereich, den man auch als die Schnittmenge zwischen Gott und der Welt ansprechen könnte. Von Gottes eigentlichem Selbst oder von seinem Herzen vernimmt man nichts mehr.

Die Natur stellt sich immer als Selbstbehauptung dar, und so kann auch die natürlich-menschliche Intelligenz am Ende gar nicht anders, als frech fordernd zu werden.